

Werner Kuhfuss

## Das Wasser bildet seine Ufer selbst

Wie soziales Leben unter Kindern entsteht.

Wohl dem, der keinen vorgefassten Plan hat, nach dem er den Willen der Kinder lenkt. Und wohl dem, der Geduld hat und Vertrauen in die kommenden Individualitäten, die im Heranwachsen zu zeigen vermögen, was sie im Himmel für ihr Erdenleben vorbereitet haben. Welcher Plan sollte das in sich haben, was erst im Kommen aus dem Unbekannten sich erweisen kann? Ein lebendiges Gewimmel ist es, das wir anzuschauen haben, so wir allen Plan da lassen, wo er hin gehört, ins Vergessen den Kindern gegenüber.

Dass dieses Gewimmel sich ordnet, bewirkt nicht die Ordnung von aussen, von oben, nach Plan. *Sensibles Chaos* heisst das, das allem Lebendigen, Wachsenden, Sprossenden innewohnt, somit also den Kindern zuerst in ihrem Zusammensein. Doch braucht dieses Chaos des Lebendigen ein *Gefäss*, Anfang, Mitte, Ende, damit es sich nicht selber überwältigt. Nur: was Form ist und Festigkeit, ist dem Gefäss gemäss, nicht dem lebendigen, vielgestaltigen Inhalt. Der Teller soll haltbar sein, die Schale und nicht die Suppe oder das Getränk. Anfangszeit und notwendige praktische Anfangshandlungen sind das Eine, das Fassung gibt.

Ein Märchen, ein Spiel, eine Malzeit und eine Mahlzeit bilden die mittlere Festigkeit, je nach echten, vom Leben abgelesenen seelischen und leiblichen Bedürfnissen der individuellen Menschengruppe, des Ortes, des Tages. Das Draussensein, das Abholen, solches bildet die andere Aussenseite des Gefässes, in dem das Leben abspielt, das nun darauf zu prüfen ist, wie es sich selbst zu ordnen vermag.

Die grossen Menschen, die das aus sich selbst gestaltende Leben der Kinderschar begleiten, sind ausgleichende, aus dem Augenblick und aus der Situation mitgestaltende, vorangehende, handgreiflich und vorbildlich arbeitende und Freiraum bildende *Zeit-Genossen*, niemals in den Willensfluss unmittelbar eingreifend, es sei denn, dass manchmal auch der Rettungsdienst und das Ordnungsamt der kleinen Gemeinde zur Stelle sein muss.

Wer jedoch die *Gesetze der Strömungswissenschaft* genauestens kennt, wer die *Stimmungen der sozialen Musikalität* erübt hat, - und wie soll er *Zeit-Genosse* der Kinder in Freiheit sein, wenn er das nicht zuvor getan hat? - der wird zum *begleitenden sozialen Künstler* der Kinderschar und vergisst, dass man ihn Pädagoge nennt.

*Kunst nach Plan, das hat noch keiner geschafft.* Wer wollte Musik anhören oder Malereien anschauen, die nach einmal vorgegebenem Plan verfertigt sind? Geplante Kinderleben gelingen sowenig wie geplante Erwachsenenleben. Doch wie bildet sich die fließende, die organische Ordnung, entstehend und ständig wieder vergehend, die aus dem sensiblen Chaos des Kinderlebens zu offenbaren ständig sich bereit zeigt?

Denn die lebendige, organische, aus dem Leben selber entstehende Ordnung im Sozialen, die keimhafte Bildung eines Gemeinschaftslebens liegt in der Kinderschar, wenn wir bereit sind, ihr die ihnen gemässen Bedingungen zu schaffen. Zu dem äusseren festen Rahmen des Gefässes, der das fließende Leben frei lässt, gehört als erstes und wichtigstes die *kundige Zeugenschaft* des im Umkreis der Kinder tätigen Erwachsenen.



Denn das sensible Chaos klärt sich zwar aus sich selbst. Aber nur dann, wenn aus dem Umkreis der Erwachsenen das einwirkt, was allein den Willen der Kinder sowohl frei lässt wie lenkend darin eingreift. Wie kann das gehen: den Willen der Kinder völlig frei lassen und ihn doch lenkend begleiten? Wer es prüft und erübt, wird es bestätigt finden: *bilde ich in der Nähe der Kinder, ihre Tätigkeiten wahrnehmend, so ungeordnet, ja chaotisch sie zeitweise scheinen mögen, verstehende Gedankenformen, erkenne ich wahrnehmend die Sprosse beispielsweise von sozialen, moralischen, kulturellen, gemeinschaftsbildenden Fähigkeiten und bilde verständnisinnig die entsprechenden begreifenden Vorstellungen dazu in meinem Inneren aus, so wirken sie unausgesprochen, als könnten die Kinder meine Gedanken lesen, auf das Geschehen ein!*

Die Kinder spielen. Spielen ist immer auch ein *Suchen nach allen Richtungen*. Begleite ich dieses Suchen mit verstehender Innigkeit, dann, nur dann ordnet sich das Spiel der Kinder. Und eine Gemeinsamkeit entsteht, die urbildhaft die Keime eines künftigen Soziallebens in sich trägt. Man kann von freilassender Magie liebevoll begleitender Gedanken sprechen, denn darum handelt es sich!

Und nun kommt Dramatisches, eigentlich Erschütterndes: Was die *französische Revolution* einst mit Gewalt und vergebens zu erreichen suchte, das Erscheinen von *Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit*, das ereignet sich unversehens hier, wenn, ja *nur wenn* wir es sehend und verstehend begleiten!, *vor unseren Augen im Leben der spielenden Kinderschar*.

Warum wir es so wenig kennen? Weil wir Angst haben, die Kinderfessel des Generalplans einmal und für immer hinter uns zu werfen! Und weil wir nicht geübt haben, in anderen Gebieten des lebendig Strömenden, wie zum Beispiel des Wassers oder des Musikalischen zu erleben, wie das Leben wirklich vor sich geht. *Wer lernt während seiner Ausbildung real und wirklich, was die feurig-flüssige Natur des Willens ist? Was taugt ein Schwimmlehrer, der nur Vorstellungen, und seien sie noch so richtig, über das Wasser hat, aber selber nicht schwimmen kann?*

Was aber ist Pädagogik, die echte, anderes, als umgehen mit Feuer und Wasser? *Doch ist darin, in diesem explosiven Ge-*

*misch, die Dreiheit keimhaft angelegt, zuerst nach aussen in der Geschichte aufgetaucht in der damaligen Revolution als Parole und Forderung. Leise und fast im Geheimen antwortet fast zur gleichen Zeit darauf Friedrich Schiller mit seinen Briefen über die ästhetische, die künstlerische Erziehung des Menschen und dessen Dreigliederung im Spiel. Rudolf Steiner bildet dann in dieser Nachfolge die Realideen der Sozialen Dreigliederung. Doch das Spiel der Kinder wartet täglich darauf, dass wir deren Quelle im Ursprung sehend begleiten und fassen, diese Quelle des dreifach Sozialen im Spiel unserer Kinder!*

Die *Freiheit* ist angelegt bei allen Kindern, die gesund sind. Ja, *Selbstbestimmung* schon bei den Kleinsten! Jedenfalls der laute Anspruch darauf. Dass aus dem Willen zur Freiheit wirkliche Freiheit und die Fähigkeit zu ihr entstehe, ist nun der Weg, der immer noch Pädagogik heisst, doch schon längst Kunst heissen müsste, die feinste und empfindlichste von allen Künsten: *den freien Willen sich enthüllen zu lassen wie die Blüte aus der Knospe*.

*Kindern Grenzen setzen, wie es so schön heisst, bedeutet Gelegenheiten geben, deren Übertreten zu erproben. Wer also Grenzen setzt für den freiwerdenden Willen, sehe zu, dass deren übertretende Prüfung bevorsteht, zu der er herausfordert! Also was allein hilft zur Schulung der Selbstbeherrschung, wenn schon nicht Grenzen?*

*Der wildeste Fluss wird nicht durch Ufer, noch weniger durch Verbauungen in Grenzen gehalten, sondern durch die Fähigkeit, eine Mitte zu bilden. Gesunde Bäche und Flüsse haben, für jeden, der es sehen will, in der Mitte eine feine Verwirbelung, gleichsam einen leitenden Faden. Fluss-Achse nennen es die Strömungsforscher. So auch der Wille des Menschen. Da heisst diese Achse Ich-Gleichgewicht. Man kann es leicht beobachten, wenn man Wasser fließen lässt über eine schiefe Ebene: die kleinen Flüsse ordnen sich mäandernd unmittelbar aus sich selbst vor unseren Augen und ohne unser Zutun. Wer genau hinschaut, sieht in jedem dieser kleinen Ströme eine ordnende Mitte gleich dem leitenden Faden. Doch die von uns gegebene schiefe Ebene und das Ausgiessen des Wassers gehören dazu.*

Wer Anthroposoph sein möchte, kann es nur, wenn er ein *Goetheanist* ist, also das

## Von der Bedeutung des Spielens

*Will man das Gewimmel der Kinder im Zusammensein richtig beurteilen, so muss man in der Kulturgeschichte Entsprechungen aufsuchen. Nahe liegt das, was die Germanen *leikr* nannten, davon kommt das heutige Wort *lek* für Spiel in den skandinavischen Sprachen, was einst Musik, Tanz, Gesang und Opfer bedeutete und als die Fülle des sozialen Umganges aus dem Religiösen entsprang. In der griechischen Kultur entsprach dies dem *Choròs*, dem chorischen Element, aus dem sich die Künste herausgliederten, zunächst in Gestalt des kultischen Dramas, das dann Schiller, später Richard Wagner in moderner Zeit wieder aufgriffen. Auch das Studium des Keimens von Pflanzensamen ist hier sinnvoll, weil es zeigt, wie die feste Form des Samens in ein lebendiges Chaos übergehen muss, aus dem allein sich dann die wachsende Ordnung der Pflanze zu gestalten vermag. W.K.*





### Mobbing

Das kranke Gegenbild des oben beschriebenen sensiblen Zustandes im Zusammenleben der Kinder ist das, was man heute Mobbing nennt. Im Ansatz ist es immer da, wenn eine Gruppe sich gefunden hat, und ein als zunächst als fremd empfundenen Kind grundsätzlich ausgeschlossen oder nicht angenommen wird. Es kann sich auch, wie man weiß, gegen den oder die Erzieher richten. Bei echtem Mobbing ist anzuschauen, wie die Fähigkeit der Kinder aus dem suchenden Spiel in einen höheren sozialen Zustand aufzusteigen, sie sich nach unten, in die Richtung einer eher tierhaften Gruppierung bewegt hat. Mobbing ist ein Zeichen dafür, dass die Umgebung der Erwachsenen es versäumt, ein gesundes soziales Leben zu entwickeln. Die Ursache liegt also nicht bei den Kindern, sondern im sozialen erwachsenen Umfeld. W.K.

Vorhandene, für die Sinne wahrnehmbare, also hier das Geschehen des kindlichen Willens, anzuschauen und zu erfahren vermag, ohne etwas von aussen hineinzulegen. Nicht das moralisch Unanständige einer Beobachtung des intimen Inneren eines anderen, und wenn es dazu ein abhängiges Kind ist, das sich dagegen nicht zur Wehr setzen kann, sondern das an die Wahrnehmung teilnehmend Hingegebene lässt uns erfahren, was die Wirkungsweise des individuellen freien Willens des Kindes ist. *Denn indem ich Anteil nehmend wahrnehme, bilde ich den Willen des Kindes in mir ab.* Der Wille des Kindes lebt ein wenig in meiner Seele, in meinem Willen.

Und dadurch habe ich es buchstäblich in meiner Hand, in dem Gefühl meiner Fingerspitzen, diesen Willen zu lenken. Nicht weil es mein Wille es ist, der dann das Kind lenkt. *Sondern der Wille des Kindes in meinem Willen, geführt von meiner Behutsamkeit, lenkt durch mich sich selbst.* So sind die wahren Verhältnisse einer freilassenden Führung des Willens von Individualitäten, die die Freiheit des Geisteslebens vor unseren Augen neu entstehen lassen!

Wer solches versucht, – und es kann immer nur ein unvollkommener Versuch sein, wie auch jeder routinierte Pädagoge, den Verfasser dieser Zeilen immer reumütig ein-

geschlossen(!), sich selber dabei mit seiner Erfahrung im Wege steht, – wird dann Wunder der freien Selbstlenkung und Selbstentwicklung erleben.

Nun das zweite Gebiet, das der Gleichheit, des Rechtslebens im Zusammensein der Kinder. Das ergibt sich völlig ungezwungen aus dem Bedürfnis der Kinder, miteinander zu spielen. *In jedem Zusammenspiel ergibt sich eine Rechtsordnung.* Der mit einem Spiel beginnt, der Bestimmer, will gefragt sein. Eine Hierarchie entsteht. Dann wird auch einer ausgeschlossen. *Es sind zunächst die Rechtsverhältnisse alter Zeiten anzuschauen, weil die Kinder nicht die Gegenwart, sondern alte Kulturzustände im Spiel wiederholen.*

Nun ist wieder der Verständnis-Innige, das heisst auch kulturkundige Erwachsene gefragt. Er hat zu verstehen, dass zunächst, und je kleiner die Kinder sind, umso mehr, *Rechtsverhältnisse durchlebt werden müssen, wo Recht auch Macht und Gewalt bedeutet.* *Nicht indem ich nun von aussen die aus der Situation durchaus sich ergebende Gewalt unterbinde, sondern indem ich, mich aus meiner eigenen Kindeserfahrung heraus in die altertümliche Rechtssituation hinein versetze, finde ich aus der Empfindung meine begleitende, vielleicht behutsam und taktvoll eingreifende Verhaltensweise.*



Was Wunder, Kinder sind eben nicht Kindergärtner! Und wenn Kindergärtner nicht hineinfinden in ihre eigenen Kindheitserfahrungen, bleibt das Zusammensein mit den Kindern immer wieder das Verhalten eines Menschen, der wie von einer *Glaswand der pädagogischen Vorstellung* von der Welt der Kinder-Fische im Aquarium getrennt ist und nicht begreift, warum er trotz aller Bemühungen deren Willen, deren *Willigkeit* nicht wirklich erreicht.

Nun ist wieder der Goetheanist gefragt, der *phänomenologisch Forschende, der das ihm Entgegenkommende prüfend und innehaltend nimmt, wie es kommt*. Lege ich wiederum meine betuliche Pädagogenhaltung ab und versetzte ich mich in ein *keimendes Kulturleben*, dass sich vor meinen Sinnen und damit auch in mir entfaltet, dann bin ich *Geburtsshelfer des Rechtslebens*.

Und ich kann durchaus energisch eingreifen, indem ich ein Teilnehmer dieser Sozialgeburt werde. *Das nehmen die Kinder unmittelbar an, weil sie ernst genommen werden*. Denn es gibt keinen höheren Ernst als den der augenblicklichen Spielsituation! Denn in ihr wird biografische, karmische Zukunft erarbeitet, auf Gedeih und Verderb. *Erst in der Mitte des Lebens erweist sich dann, wenn die Lebensentscheidungen anstehen, ob man im Spiel sich auf die rechte Weise vorbereitet hat*.

Und so erlebt der mit den Kindern forschende Begleiter, dass unversehens alte Kulturelemente *umschlagen in zukünftig Werdendes*. Denn nicht nur alte Zustände wollen wiederholt, sondern Zukunft will vorbereitet werden, nicht nur persönliche, sondern menschheitliche.

Und so kann man erleben, dass das, was von den drei Gliedern des sozialen Organismus zunächst den Kindern am fernsten liegt, das Gebiet der *Brüderlichkeit*, in ersten Ansätzen aufblüht. So geschieht es, dass Johanna, der nun niemals der Sinn für das eigene Recht abhandenkommt, die sehr gerne alles und noch mehr und auf einmal haben will, dass sie feinfühlig dann, wenn sie spürt, dass Valentin in seinem stolzen und verzweifelten Selbstsein an die äußerste Grenze des für ihn Erträglichen kommt, dass Johanna dann unvermittelt ihm etwas schenkt, ihm den Vortritt lässt, ihn für etwas lobt. Man traut seinen Augen nicht, woher das kommt! *Warme brüderliche Schwester-*

*lichkeit, wie ein Wimpernschlag, ohne die geringste Gefühligkeit, ja gewiss ohne sich dessen bewusst zu sein!*

Zur Brüderlichkeit gehört das *Wirtschaftsleben*. Um es wirklich entwickeln zu können auch unter Kindern, brauchte es in Ansätzen dieses: *für den anderen das herstellen, was er benötigt, damit von anderen einem das selbst Gebrauchte zukommt*. So kann das dritte Glied einer sozialen Gestalt bei Kindern zunächst nur in *Gesten* zum Ausdruck kommen.

Eine Ahnung taucht auf, ob nicht dennoch, getragen von einer Umgebung, die nicht in erster Linie auf die Erziehung der Kinder gerichtet ist, sondern auf zusammenwirkende handgreifliche und vorbildschaffende Arbeit im Sinne des Hinweises von Rudolf Steiner in den Konferenzen der ersten Waldorfschule, ob nicht in einem solchen *zukünftigen sozialen Kraftfeld* die schöpferische Lust der Kinder an realer Brüderlichkeit zu ganz neuen pädagogischen Gestaltungen führen würde.

Denn nur aus Lust und Freude entsteht Brüderlichkeit, entsteht die Genossenschaftlichkeit des sozialen Lebens. Anzuschauen als Keim einer neuen Gemeinschaft im Zusammenspiel der Kinder. ♠



Bilder:  
oben: Kindergarten Bienenkorb, Waldkirch bei Freiburg im Breisgau.  
Seite 18: Früh übt sich.  
Linke Seite: Schnitzen mit Werner Kuhfuss.  
Unten: Beim Basteln einer Sonnenuhr.

